

Die ferneren Schicksale der falschen Johanna d'Arc bieten ein nicht sehr erfreuliches Bild des liederlichsten Abenteuererlebens, dessen Beschreibung uns der Leser gerne erlasse wird; es wird genügen, mit diesen Worten auf jenes Zerrbild hingedeutet zu haben, welches wegen seiner Verbindung mit Elisabeth von Görlitz auch für unsre Landesgeschichte nicht ohne Wichtigkeit ist.

Dr. N. VAN WERVEKE.

Heiligabend.

Mythologische und kulturhistorische Studie von J. N. Moes.

Man sagt, daß stets beim Nahe dieser Zeit,
Wo unsers Herrn Geburt gefeiert wird,
Der Hahnenruf die ganze Nacht lang tönt;
Dann, heißt es, wagt kein Geist umherzugehen,
Die Nächte sind gesund, kein Stern kann schrecken,
Keine Elfe raunt, es zaubert keine Hexe;
So selig ist und gnadenvoll die Zeit.

Shakespeare: Hamlet, I, 1.

Zwischen dem Christmaseve, Heiligabend, und dem Christmasday, Weihnachten mitten in der heiligen Nacht, wird das göttliche Kind geboren, das der Welt den Frieden bringt. Die Engel jubiliren im Himmel ihr Gloria in excelsis; die Glocken aller versunkenen Kirchen und Kapellen läuten in den Tiefen mit wunderbarem Klange die Sonne thut zwei Freudensprünge und ändert ihren Lauf, und das Vieh im Stall geboren wird, ist ein Sonntagskind und sieht die himmlischen Geister. . . .

Es ist eine heilige, geweihte Nacht. Wie in der Johannismacht, bei der Sommer-sonnenwende, steht die Zeit eine Weile still; es ist gleichsam ein Riß, eine Spalte in der Zeit, durch welche das Auge des Menschen einen Blick in die Ewigkeit thun kann, um die unbekannten Wunder anzustauen und die Vergnügungen der Himmlischen zu schauen.

Während einer Minute, die der Kundige wahrzunehmen weiß, wird alles Wasser zu Wein; die Thiere erlangen die Gabe der Sprache und Weissagung.¹⁾ Wer als Kind in einer Wiege aus Kirschbaum lag, der aus einem von einem Sperling auf eine Mauer getragenen Kern gewachsen ist, versteht, was die Kinder und Schafe in dieser Stunde reden. Tödtlinge entsteigen ihren Gräbern; die im künftigen Jahre Sterbenden ziehen um Mitternacht gemeinschaftlich zur Kirche; versunkene Städte und Reiche stehen auf und zeigen dem Menschen auf wenige Augenblicke ihre begrabene Pracht. Die Steine regen sich, als ob selige Wonnen sie durchschauerte; die Bäume treiben Augen, blühen und reifen.²⁾ Die Rosen von Jericho, in's Wasser gesteckt, entfalten während der Christmessen ihre Knospen in glühender Pracht.³⁾ Der Hopfen treibt fingerlange Schossen unter dem tiefsten Schnee, und ein Zweig, den man in der Andreasnacht, zu Anfange des Advents, in Wasser setzt, blüht in der Weihnacht auf.⁴⁾ Der Venusberg und der Rhyffhäuser erschließen ihre Felsenthore und die Unterwelt öffnet ihre Pforten. — Wer hineintritt, kommt vielleicht nach dreißig Jahren heraus und glaubt bloß eine Stunde drinnen verweilt zu haben.

1) Ein Bauer, der nicht daran glauben wollte und doch neugierig war, horchte am Weihnachtsabend an der Stallthür und hörte, wie um Mitternacht ein Pferd zum andern sagte: „Dieses Jahr machen wir noch mit unserm Bauer los!“ Der Schreck warf den Mann auf's Krankenlager und die Pferde zogen ihn bald zum Kirchhof.

2) So stand bei Tibur, der alten Kaiserpfalz am Rhein, ein Apfelbaum, der in der Christnacht in einer Stunde Blätter und Blüthen trieb und Früchte brachte; man nannte seine Früchte „Dräutleinsäpfel“, wohl von unserm Herrn (truthin) Geburtsnacht. — Simrock, deutsche Mythologie, S. 547.

3) Mayer's Conversationslexikon, Siehe: Weihnachten.

4) Mannhardt, der Baumkultus der Germanen, S. 232.